

Laibacher Zeitung.

Nr. 149.

Bräunumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 fr. Mitt der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Dienstag, 5. Juli

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 fr., 2m. 80 fr., 3m. 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 fr., 2m. 8 fr., 3m. 10 fr. u. s. w. Insertionsstempel jedesm. 30 fr.

1870.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 24. Juni d. J. den quiescirens Finanz-Rechnungsdepartements-Vorstand in Agram, Oberfinanzrat Johann Paul Thor zum Vorstande des Finanz-Rechnungsdepartements in Brünn allergnädigst zu ernennen geruht.

Holzgethan m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 27. Juni d. J. den Ministerialsekretär im Ministerium für Cultus und Unterricht Johann Ambrož zum Stathaltereirathe zweiter Classe und Referenten für die administrativen und ökonomischen Schulangelegenheiten bei der niederösterreichischen Statthalterei allergnädigst zu ernennen geruht.

Eschabuschnigg m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 28. Juni d. J. den Professor an der Oberrealschule in Graz Dr. Joseph Gobanz zum Landesschulinspector zweiter Classe allergnädigst zu ernennen geruht.

Auf Grund des Gesetzes vom 26. März 1869 (R. G. Bl. Nr. 40) wurde dem Dr. Joseph Gobanz die Inspection der Volksschulen in Kärnten mit dem Amtssize in Klagenfurt übertragen.

Eschabuschnigg m. p.

Verordnung des Handelsministeriums vom 29. Juni 1870

betreffend die Ermäßigung des Vereins-Telegraphen-Tarifes.

In Ausführung des Telegraphenvereinsvertrages ddo. Baden-Baden, den 25. October 1868, Art. 5 und 6 (R. G. Bl. Nr. 39) und im Einvernehmen mit dem königl. ungarischen Ministerium für Ackerbau, Industrie und Handel wird bekannt gegeben, daß bei Berechnung der Telegraphenvergabühren für die bei österreichisch-ungarischen Telegraphenstationen aufgegebenen, nach Stationen der zum Telegraphenvereine gehörenden Staaten, d. i. nach Baden, Baiern, den Niederlanden, dem norddeutschen Bunde und Württemberg sowie nach Luxemburg bestimmten Depeschen vom 1. Juli 1870 an folgende Grundsätze in Anwendung kommen:

Bei Berechnung der Telegraphenvergabühren wird stets eine einfache Depesche, d. i. eine Depesche, welche höchstens 20 Worte enthält, zu Grunde gelegt.

Die auf die einfache Depesche anwendbare Taxe erhöht sich um die Hälfte für je zehn Worte mehr.

Zur Berechnung der Telegraphenvergabühren wird das gesammte Vereinsgebiet in vierseitige Flächen zerlegt.

Die Bildung derselben geschieht in der Weise, daß jeder Breitegrade in fünf und jeder Längegrade in drei gleiche Theile getheilt wird und durch die Theilungspunkte Meridian- und Parallelkreise gezogen werden, wodurch je 15 Vierecke, Taxquadrate genannt, entstehen.

Die Gebühren für einfache Depeschen von zwanzig Wörtern betragen:

a. 40 kr. österreichischer Währung bei der Versorgung zwischen Stationen eines und desselben Taxquadrates unter einander sowie zwischen denselben und solchen Stationen, welche innerhalb der nächsten, das Taxquadrat umgebenden acht Quadratzeichen (Taxviereck) gelegen sind, mit Hinwegfall derjenigen 40 Quadrate, welche außerhalb des in dieses Taxviereck eingezeichneten Kreises fallen (erste Zone).

b. 80 kr. österreichischer Währung bei der Versorgung zwischen Stationen eines Taxquadrates und allen übrigen außerhalb des Umkreises ad a gelegenen Stationen (zweite Zone).

Wien, am 29. Juni 1870.

Pretis m. p.

Verordnung des Handelsministeriums vom 29. Juni 1870

betreffend die Ermäßigung des inländischen Telegraphen-Tarifes.

Im Nachhange zu der Verordnung vom 11. März 1870, B. 4372/183 (R. G. Bl. Nr. 27, Jahrgang 1870) wird auf Grund der Allerhöchsten Entschließung vom 2. März 1870 im Einvernehmen mit dem königl. ungarischen Ministerium für Ackerbau, Industrie und Handel bekannt gegeben, daß für telegraphische Correspondenzen, welche zwischen Telegraphenstationen der öster-

reichisch-ungarischen Monarchie gewechselt werden, vom 1. Juli 1870 ab die erste Zone mit der Gebühr von 40 kr. auf 25 Meilen ausgedehnt wird.

Die Vermessung der Zonen findet auf die gleiche Weise wie für den Vereinsverkehr statt. (Siehe die diesjährige obige Verordnung vom gleichen Datum.)

Wien, am 29. Juni 1870.

Pretis m. p.

Ankündigung.

Vom 1. Juli 1870 an beträgt die Taxe für einen frankirten, einfachen Brief nach Großbritannien und Irland bei der Versorgung über Deutschland und Belgien 13 Neukreuzer, für einen einfachen, unfrankirten Brief aus Großbritannien und Irland 25 Neukreuzer. Als einfacher Brief ist derjenige zu betrachten, welcher, wenn die Absendung aus Österreich erfolgt, nicht mehr als ein Zoll-Loth und bei der Absendung aus Großbritannien und Irland nicht mehr als $\frac{1}{2}$ Unze ($\frac{17}{20}$ Zoll-Loth) wiegt; für jedes weitere Zoll-Loth oder den Bruchtheil eines Zoll-Loths, beziehungsweise für jede weitere halbe Unze oder den Bruchtheil einer halben Unze wird ein Portofoz mehr eingehoben. Belastungen, andere Drucksachen und Waarenproben nach Großbritannien und Irland unterliegen der Taxe von 4 Neukreuzern per $2\frac{1}{2}$ Zoll-Loth.

Wien, am 26. Juni 1870.

Am 3. Juli 1870 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XXXIII. Stück des Reichsgesetzblattes ausgegeben und verlesen.

Dasselbe enthält unter

Nr. 85 die Kundmachung des Finanzministeriums vom 26. Juni 1870 über die Errichtung einer Hauptzollamtsexpositur im Bahnhofe zu Dziditz in Schlesien;

Nr. 86 die Verordnung des Handelsministeriums vom 29. Juni 1870 betreffend die Ermäßigung des Vereins-Telegraphen-Tarifes;

Nr. 87 die Verordnung des Handelsministeriums vom 29. Juni 1870 betreffend die Ermäßigung des inländischen Telegraphen-Tarifes. (Dr. Blg. Nr. 149 vom 3. Juli.)

Nichtamtlicher Theil.

Die Declaration und deren Consequenzen.

III.

Aus dem Gesagten erhebt, wie tief die eventuelle Durchführung der czechischen Declaration insbesondere Böhmen und Mähren schädigen würde, und wenn noch bemerkt wird, daß gewiß 5—600 Millionen an Passieren der Staatsschulden in Böhmen, Mähren und Schlesien sich befinden, und daß ein solcher Verlust an dem Nationalvermögen nicht nur die Kauffähigkeit der Bevölkerung wesentlich vermindern, sondern auch, als Folge davon, jeden andern Besitz beträchtlich entwerthen müßte, so erscheint es überflüssig, noch weiter auf die unheilvollen Folgen einer Repudiation der Staatsschuld einzugehen. Man wird uns wohl vielleicht einwenden, daß solche Verluste im Leben fleißiger und sparsamer Völker bald wieder ersetzt werden, wenn Seiten der Ruh folgen, in welchen der günstige Geschäftsgang den Fleiß belohnt und Ersparnisse gestattet. Wir geben dies zu, allein wir müssen mit vollem Nachdruck zugleich darauf hinweisen, daß für die Länder der böhmischen Krone solche günstige Seiten voraussichtlich nicht folgen würden, im Gegenteile ist es sogar möglich, daß die Selbständigkeit Böhmens leicht zu politischen Verwicklungen Anlaß bieten würde, welche die Kronländer Böhmen, Mähren und Schlesien nicht die gewünschte Ruhe wiedergewinnen ließen.

Es wurde bereits ausgeführt, daß auf die politische Lösung Böhmens von den übrigen westlichen Ländern Österreichs auch die commercielle Scheidung folgen müßte.

Die anderen Länder hätten keine Veranlassung mehr, noch ferner die Opfer für Böhmen zu bringen, die sie ihm durch das Zollsysteem bis jetzt gebracht haben; überdies würde ja die Selbständigkeit der Gesetzgebung von mindestens zehn Landtagen die bisherige Uebereinstimmung der indirekten Besteuerung sehr bald zerstören, wodurch jede weitere Gemeinsamkeit der Zolllinie auch unmöglich gemacht würde.

Der Rückgang der böhmischen und mährischen Industrie wäre also die Folge der kommerziellen Selbständigkeit Böhmens, die freilich eigentlich von den Declaranten nicht angestrebt wird, die aber doch die Folge der politischen Selbständigkeit sein müßte, welche die

Declaration fordert. Aus einem folgt das zweite und dritte in fortlaufender Kette.

Und auf den Rücken der Staatsbürger und Fabrikanten würde unmittelbar die Verarmung der Gutsbesitzer und Bauern folgen, wie die „Bohemia“ näher beweist.

Die böhmischen Länder stehen heute nicht nur in Bezug auf Industrie, sondern auch durch rationellen Betrieb der Landwirtschaft an der Spitze der österr. Länder. Der Werth von Grund und Boden ist in fortwährendem Steigen begriffen und hat sich seit 40 Jahren nahezu verdoppelt. Diese Wertherhöhung röhrt hauptsächlich von dem Aufschwung der Industrie und der dadurch bedingten Zunahme der Bevölkerung und des Wohlstandes derselben her, zum Theil auch von den Verbesserungen im Betriebe der Landwirtschaft, die sich nach und nach verbreiten. Insofern die Verbesserungen, die — nebenbei gesagt — noch nicht überall, und zu meist in Böhmen und Mähren durchgegriffen haben, sich aber auf die Intensität des Betriebes beziehen, müßten sie nach dem Rücken der Industrie und nach der Verarmung der industriellen Bevölkerung aufgegeben werden. Die Landwirthe hätten für ihre Produkte keine Käufer mehr. Getreide und Rüben könnten zu lohnenden Preisen nicht mehr verwerthet werden, und der Werth von Grund und Boden würde natürlich noch viel bedeutender zurückfallen, als der Preis der Produkte, weil der Preisunterschied zunächst den Reinertrag vermindert.

Die Besitzer von mit Schulden wenig oder gar nicht belasteten Gütern könnten wohl hoffen — aber nur hoffen, eine solche Katastrophe zu überstehen, die stark verschuldeten aber könnten ihren Besitz wohl kaum behaupten. Der Werth von Grund und Boden müßte bei Verkäufen im großen Maßstabe auf jenes Niveau herabsinken, bei welchem es unseren Nachbarn in Preußen, Sachsen und Baiern lohnend scheinen würde, Güter in Böhmen und Mähren zu erwerben — und da fragen wir, welcher Vortheil und Nutzen bietet sich in dieser Constellation für das Nationalitätsprincip selbst, welches die Declaranten doch in den Vordergrund stellen?

Was von Grund und Boden aber gesagt wird, gilt auch von den Häusern. Wenn die Bevölkerung verarmt, so kann Niemand mehr eine hohe Miete für ein Gewölbe oder Magazin bezahlen und gewiß nur Wenige werden geneigt und in der Lage sein, für ihre Wohnungen soviel zu bezahlen, wie früher. Ueberdies würden die Gemeindenlasten durch die Notwendigkeit, zahlreiche erwerblose Gemeindeangehörige zu unterstützen, bedeutend zunehmen und müßten vorzugsweise von den Haus- und Grundbesitzern getragen werden.

Dass die Aktionen von Zuckersfabriken und sonstigen Industrieunternehmungen zuerst werthlos würden, bedarf wohl nicht besonders hervorgehoben zu werden; allein nicht genug an dem, auch die Aktionen und Prioritäten der böhmischen Eisenbahnen müßten in hohem Grade entwertet werden, da die Transportunternehmungen in einem Lande, dessen Industrie abstirbt und das verarmt, keinen Ertrag abwerfen können. Es ergibt sich hieraus, daß die czechische Declaration in ihrer Durchführung nur ein Rücken für Böhmen und Mähren wäre, und wir finden einen Beleg für unsere Behauptung, es sei das wirtschaftliche Interesse und das Völkerwohl, welches das Reich vor Schaden und Verfall am mächtigsten schützt und bewahrt.

Politische Übersicht.

Laibach, 4. Juli.

Die „Kölner Blg.“ ließ sich dieser Tage aus Paris schreiben: „Fürst Metternich hat sich sehr dringend beim Herzog von Gramont entschuldigt wegen der Veröffentlichung einer Depesche über die Capitulation durch das „Memorial diplomatique“, noch ehe Herr von Gramont davon Kenntnis gehabt. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten hatte in Wien beim Grafen Beust Klage führen lassen und dieser den Fürsten geneckt, dem Herzoge Abbitte zu leisten.“ Die „Wiener Abbitte“ bringt nun heute gegen diese Mitteilung folgende aufklärende und zum Theile widerlegende Bemerkung: „Die Meldung ist ungenau. Die in Rede stehende vorzeitige Veröffentlichung hat allerdings stattgefunden und es ist richtig, daß die französische Regierung die Aufmerksamkeit unseres auswärtigen Amtes auf eine in diesem Falle mutmaßlich unterlaufene Indiscretion gelenkt — nicht über dieselbe Klage geführt — hat zu dem Ende, damit die Quelle der Veröffentlichung eruiert werde.“

In Folge dieser Anregung aus Paris wurden in der That Erhebungen gepflogen, welche indeß ergaben, daß der Grund der Indiscretion ganz außerhalb der französischen und der österreichischen Kreise zu suchen sei. In diesem Sinne ist, wie wir glauben, eine aufklärende Eröffnung — nicht eine Entschuldigung oder Abbitte — an das auswärtige Amt nach Paris entweder bereits abgegangen oder sie wird demnächst dahin abgehen."

In Lemberg fand Freitag Abends eine Wählersversammlung statt. Die aufgetretenen Kandidaten Frenzel und Biemialkowksi sprachen für die Reichsrathsbeschickung und gegen den Föderalismus. Der Wähler Boeckovski unterstützte Biemialkowksi. Gegen ihn sprachen der Resolutionist Benoni und der Demokrat Rasziewicz, welcher durch allgemeinen Unwillen über dessen heftige Aussäße zum Schweigen gebracht wurde, dann u. a. auch Smolska. Biemialkowksi replizirte, Smolska erwiederte darauf. Endlich sprach noch Dobrzanski gegen Biemialkowksi. Die Versammlung war sehr besucht und erregt, die Stimmung getheilt.

Wie man dem „Vaterland“ aus Krakau schreibt, ist die Wahl des Hofrathes Julian Klaczko seitens des polnischen Großgrundbesitzes gesichert.

In Prag erregt die vom Stadtrathe beschlossene Auflösung der deutschen Schule in deutschen Kreisen ungeheure Erbitterung. Der Recurs gegen diesen Beschluß wird bei der Landes- und Staatsbehörde eingebracht werden.

Der Entschluß Deak's, kein Deputirtenmandat mehr anzunehmen, soll nach dem „Föb. Lapok“ durch seine politischen Gründe, sondern lediglich durch sein Alter motivirt werden, welches ihn zwingt, einer jüngeren Kraft Platz zu machen.

Cardinal Schwarzenberg erhielt neuerdings von 18 böhmischen Bicariaten Zustimmungsadressen.

Laut einem in Prag eingelaugten Privatschreiben verließ der Cardinal-Erzbischof Schwarzenberg Rom. Auf seiner Rückreise wird er in Salzburg verweilen. Bischof Wahala hat ebenfalls Rom plötzlich verlassen und ist in Leitmeritz eingetroffen.

Nach zuverlässigen Berichten aus Rom macht dort die Infallibilisten partei die größten Anstrengungen, die Spezialdebatte über die Unfehlbarkeit ebenso plötzlich zu schließen, als dies in der Generalsdebatte am 3. Juni geschehen ist. Die Bischöfe der Majorität haben einen diesbezüglichen Antrag in Umlauf gesetzt, um Unterschriften zu sammeln. Die Unfehlbarkeit soll noch im Laufe dieser Woche proclamirt werden.

Einer interessanten Enthüllung begegnen wir in einer römischen Mittheilung der Berliner „Volkszeitung.“ Dort heißt es, eines der Hauptmotive, weshalb die Unfehlbarkeits-Proclamirung angestrebt wird, sei folgendes: Da das weltliche Regiment des Papstes unaufhaltsam seinem Ende entgegensteht, so soll Erfolg geschafft werden für die damit dem geistlichen Primat versiegenden Geldquellen. Bei den Jesuiten gilt die Solidarität des ganzen, dem Orden disponiblen Vermögens. Nichts gehört einer bestimmten Mission, Kloster u. s. w. Der Jesuiten-General verfügt unumschränkt über alle Geldmittel. So ist es nicht mit dem übrigen geistlichen Besitzthum. Es gehört einzelnen Domkapiteln, Klöstern Stiftungen, die begreiflich nicht die Neigung haben, auf den Einzelbesitz zu Gunsten der GesamtKirche zu verzichten. Das soll anders werden. Alles Kirchengut soll Gemeingut der ganzen katholischen Kirche werden. Dazu ist denn nötig, daß die Disposition in Einer Hand sich concentriren. Borerst soll der Papst der allein berechtigte Disponent sein. Dazu ist Unfehlbarkeit der päpstlichen Aussprüche die Handhabe. Ist diese erst zum Dogma geworden, so ist den einzelnen Bischöfen, Abtten,

Domkapiteln jedes Festhalten wollen an dem bisherigen Singulärbesitz gründlich verlegt. Die Ahnung dieser Consequenz ist nachgerade der Minorität aufgegangen.

In Hamburg haben Arbeiter unruhen stattgefunden. Die Polizei hatte die Abhaltung von Arbeiterversammlungen in geschlossenen Localen untersagt. Eine Anzahl stridender Arbeiter und ein Pöbelhause versammelte sich Donnerstag Abends auf dem Heiligengeistfelde. Die Striker leisteten der Polizei, die sie zerstreuen wollte, Widerstand, und wurden mit den blanken Waffen auseinander getrieben, wobei es auf beiden Seiten Verwundete gab. Ein Constable wurde schwer verletzt.

Der gesetzgebende Versammlung des schweizer Kantons Neuenburg (Neuschatel) liegt gegenwärtig ein auf vollständige Trennung der Kirche vom Staate bezüglicher Gesetzentwurf vor, dessen erster Paragraph lautet: „Die zwischen dem Staate einerseits und der protestantischen und katholischen Kirche andererseits bestehenden Beziehungen werden mit dem 1. Jänner 1871 aufhören. Von diesem Standpunkte an wird kein Cultus befoldet, weder vom Staate, noch von der Bürger- oder Einwohnergemeinde.“ An der Annahme des Gesetzes ist nicht zu zweifeln.

Eines der wichtigsten Geschäfte der im Laufe dieser Woche in Bern zusammengetretenden Bundesversammlung wird die Entscheidung über Annahme oder Nichtannahme der Gotthardconvention sein. Von der durch einen großen Theil der Bevölkerung der Kantone Zürich und St. Gallen verstärkten Opposition gegen den Vertrag wird vor allem gründliche Prüfung desselben und Verschiebung seines Abschlusses bis zur Erhaltung besserer Garantien für die Neutralität und Unabhängigkeit der Schweiz verlangt.

Der „Figaro“ wird wegen einer in seiner Freitagsnummer enthaltenen Beleidigung der Person des Kaisers gerichtlich verfolgt werden. Seine Samstagsnummer besteht aus einem einzigen an den Kaiser gerichteten Briefe, worin als Materiale für die Discussion über die Prinzenpetition alle Documente mitgetheilt werden, welche die Handlungsweise Louis Philippe's gegen Louis Bonaparte seit 1830 beleuchten, und dem Kaiser wahrscheinlich die Pflicht der Dankbarkeit ins Gedächtniß zurückzurufen sollen.

Der gesetzgebende Körper hat die Tagesordnung über die Petition der Prinzen von Orleans in der Samstagssitzung mit 174 gegen 31 Stimmen angenommen. Die Debatte war nicht ohne Interesse. Keratry und Estancelin sagten, die Prinzen hätten niemals conspirirt. Ollivier erwähnte, das gesellschaftliche Gesetz und die Politik stehen dem Verlangen der Petenten entgegen. Die Mitglieder einer gefallenen Dynastie könnten nicht als einfache Bürger zurückkehren, denn als Erben vergangener Größen könnten sie die Hoffnung der Zukunft sein. Er fügte hinzu, daß keinerlei Ausdruck in der Petition die lokale Annahme des gegenwärtigen Standes der Dinge in sich schließe. Die Rückkehr der Prinzen würde Bestrebungen wieder erwecken und Agitationen hervorrufen. Die Regierung fürchtet keine Gefahr, sondern befürchtet nur Unruhen und eine Bedrohung der Ordnung, die zu beschützen die Regierung die Mission hat. Favre bekämpfte die Argumente Olliviers mit dem gesellschaftlichen Gesetz, und sagte, das dynastische und persönliche Interesse allein bewirke die Aufrechthaltung der Ausnahmgesetze; er protestiert gegen eine wilde Doctrin, die eine Familie außerhalb des Gesetzes stellt und er desavouirt das Verbannungsgesetz von 1848, welches votirt zu haben er bedauert. Ein russisches Blatt meldet, daß gegenwärtig eine zweite revolutionäre Partei in Russland

in der Bildung begriffen ist, welche die communisticchen Ideen als unrealisierbar verwirft und sich die Vorbereitung einer politischen Revolution in Russland zur Aufgabe gestellt hat. Auch die communisticchen Parteführer in Genf sind um ihre Mitwirkung zu diesem hoffnungsvollen Regenerationswerk des Czarreichs ersucht worden.

Der dänische Reichstag wurde Freitag um 4 Uhr Nachmittags nach Vorlesung der königlichen Botschaft, welche den Schluß der Session ankündigt, geschlossen.

Graf Beust und die böhmischen Bahnen.

Wien, 2. Juli. Die „Wr. Abdpft.“ schreibt: In der Correspondenz eines hiesigen Blattes wird wiederholt gegen den Reichskanzler Grafen Beust der Vorwurf erhoben, daß derselbe die Concurrenz der österreichischen Nordwestbahn bei der Bewerbung um die Concession für die auf dem rechten Elbe-Ufer projectirten Bahnlinien zum Nachtheile der insändischen Industrie begünstigte, welcher dadurch die Kohlenversorgung aus dem Auffig-Teplitz-Dux-Komotauer Becken erschwert werde. In gleich gefährlicher Weise soll der Reichskanzler seinen Einfluß bezüglich der projectirten böhmisch-sächsischen Verbindungsbahnen geltend machen, indem derselbe alle diese Eisenbahnprojekte als unvermeidlich erklärt und ihrer Concession das Wort geredet habe.

Die „unbefangenen und sachgemäßen“ Mittheilungen jenes Correspondenten beruhen aber nun ihrem ganzen Umfange nach auf Irrthümern, welche nur in einer gänzlichen Unkenntniß der factischen Verhältnisse ihren Erklärungsgrund finden können.

Graf Beust ist weder in der Lage gewesen, auf die Verleihung der Concession für die Elbe-Thal-Bahnen einen bestimmenden Einfluß zu nehmen, da diese Angelegenheit ausschließlich dem Wirkungskreise der diesseitigen Regierung angehört, noch hat er in der Frage der böhmisch-sächsischen Eisenbahnverbindungen irgendwelchen Einfluß genommen, als jenen, der ihm in seiner Stellung als Minister des Neuherrn zusteht. In dieser Eigenschaft hat nun Graf Beust allerdings, jedoch lediglich über Anregung und im Einverständnisse mit dem österr. Ministerium, auf die königlich sächsische Regierung zu dem Zwecke eingewirkt, um das Zustandekommen der Reichenberg-Görlitzer Eisenbahn zu ermöglichen und zu diesem Zweck eine angemessene Modificirung des der Anschrift dieser Bahn entgegenstehenden Uebereinkommens vom 24. April 1853 wegen Herstellung der Bittau-Reichenberger Eisenbahn zu erzielen.

Es ist ferner unrichtig, daß, wie der erwähnte Correspondent behauptet, die Ausführung der von sächsischer Seite projectirten Eisenbahnlinie Schandau-Schönfeld, soweit diese österreichisches Gebiet berührt, in Aussicht genommen sei. Die Regierung hat vielmehr nach eingehender Prüfung der Verhältnisse die nachtheiligen Wirkungen wohl erkannt, welche die Herstellung dieser Eisenbahn vom Standpunkte der österreichischen Interessen ausüben würde, und hat daher Anstand genommen, in eine internationale Verpflichtung zur Concessionierung dieser Linie einzugehen. Was weiter die befürchteten Nachtheile der auf dem rechten Elbe-Ufer von den Concessionären der österreichischen Nordwestbahn projectirten Bahnen betrifft, so wird die Grundlosigkeit der angeregten Besorgnisse schon dadurch klar, daß der Hauptzweck des Unternehmens nicht auf die Förderung des Kohlenexportes nach dem Auslande, sondern ganz vorzugsweise auf die Erleichterung des Verkehrs und die Förderung des Kohlenabsatzes im Inlande gerichtet ist. Dieses Ziel wird aber erfahrungsgemäß am sichersten und vollkom-

Feuilleton.

Mademoiselle Qui.

Novelle.

(Fortsetzung.)

Sie werden es kaum glauben, daß ich einfältig genug war, mir einzubilden, daß diese Befehle pünktlich befolgt werden müßten. Die Möglichkeit, dieselben zu umgehen, fiel mir nicht eine Minute ein und ich setzte mich an meinen Schreibtisch mit sehr schwerem Herzen und sehr leerem Kopfe. Es wäre mir unmöglich, Ihnen zu sagen, wie viele Stunden ich mit der Composition dieses Briefes einer Braut zugebracht, dem ersten und letzten dieser Art, den ich jemals geschrieben. Er verursachte mir so große Sorge und Mühe, daß jede Zeile und fast jedes Wort davon sich in mein Gedächtniß eingraben hat. Er war folgendermaßen verfaßt:

„Theurer Sir Robert! Ich hoffe, daß Ihre Gesundheit gut ist, ich danke Ihnen für Ihren Brief, für jenen Ihrer Mutter und für die Genealogie.“

Bisher ging Alles gut. Es war der obligate Anfang, obschon ich den Dictionär aufsuchen mußte, um das Wort Genealogie richtig zu schreiben. Als ich aber den ersten Punkt gemacht hatte, hielt ich inne, ich fühlte mich mit meinen Ideen zu Ende. Vergebens suchte ich in den Zwischenfällen ihres verhängnisvollen Besuchs eine Inspiration; vergebens rief ich mein ganzes Pensio-natsleben in meiner Erinnerung wach; ich fühlte mich

mit meinen Ideen so zu Ende, wie Robert selbst, und in meiner Verzweiflung durchblätterte ich nochmals den Band von Humie, welchen mir Sir Robert vorgelesen, in der Hoffnung, dort irgend welche Ideenassocation zu finden, die mir wenigstens eine Phrase hätte liefern können, fand aber auch hier nichts. Endlich, als ich die beiden Briefe sorgfältig noch einmal las, entdeckte ich in einer Ecke des Umschlags einige Worte von der Hand der Lady Selling, die meiner Beobachtung entgangen waren.

„Meine theure Charlotte wird nicht verfehlten, mir Alles zu erzählen, was sich in Markhamhall zuträgt und was für Personen gegenwärtig dort auf Besuch sind.“

„Alles, was sich zugetragen hat.“ Ich blickte durch das Fenster hinaus und sah Henry und die Forsthüter beschäftigt, den Hirsch zu jagen. Welch' lichtvoller Gedanke, Welch' glückliches Zusammentreffen! Ohne einen Augenblick zu zögern, schrieb ich folglich:

„Sie sind im Park, um die Hirsche zu jagen; Henry reitet den grauen Bob, der Forsthüter Toby und der junge Jack Peggy. Es ist sehr hübsch zuzusehen.“

Dann erinnerte ich mich an die Vorliebe Sir Robert's für alte Familien, und fügte triumphirend hinzu:

„Der Forsthüter lebt bereits 40 Jahre in der Familie; er sagt, daß er sich an vier Lords Markham erinnert; aber Molly Mowbray versichert, daß er sich täuscht. Der junge Jack wird an seinem nächsten Geburtstag 40 Jahre alt. Er ist sein Sohn.“

Da ich mich bemüht hatte, in gedehnter Schrift

zu schreiben, so waren drei Seiten meines Papierblattes bald bedekt. Als ich dann hinzugefügt: „Niemand ist gegenwärtig hier und Lady Markham befindet sich immer gleich,“ so war damit meine Aufgabe beendet. Aber nun bot sich eine andere Frage. Wie sollte ich unterzeichnen? Diese ernste Frage nahm mir noch sehr viel Zeit. Ich mußte in allen Romanen des Hauses einen passenden Namen suchen, und da ich mich für keinen jener entscheiden wollte, die sich im „Camille“ oder „Sir Gravison“ und in dem „Schloß von Dranto“ befinden, so setzte ich einfach meine Anfangsbuchstaben und schloß in folgender Weise: „Mit meinen ergebenst respectvollen Complimenten an Ihre Mutter bleibe ich, mein Herr, Ihre E. B.“

Ich hatte mein Werk kaum beendet, und betrachtete es mit Aufmerksamkeit, sowie meine mit Tinte beschmutzten Finger, — denn sie wissen, daß dies das unausweichliche Resultat meiner Correspondenzen war, — da trat Molly in mein Zimmer, mit ihrer gewöhnlichen Ungezwungenheit zankte sie mich über meine Unsauberkeit weidlich auf.

Wie werden Sie sich heute Abends in Gesellschaft lassen lassen können, meine Theure? fügte die vortreffliche Frau hinzu.

In Gesellschaft! rief ich voll Schrecken aus. Wo soll denn zu uns kommen?

Hat man es Ihnen denn nicht gesagt, meine Theure? Aber es ist ja Madame Hawkes, unsere Mary, Sie wissen ja.

Ich klatschte voll Entzücken in die Hände. Mary Hawkes war die einzige Tochter der Lady Markham, un-

mensten durch die Realisirung eines großen Unternehmens erreicht, welches den Absatzweg bis zu den wichtigsten Consumentsorten umfaßt, ohne durch gewisse gemeinsame Interessen mit den Kohlenproducenten zu monopolistischen Tendenzen gedrängt zu werden.

So sehr die Regierung es als ihre Aufgabe erkennen muß, auch die Interessen der kleineren böhmischen Bahnen möglichst zu wahren, so findet dieses Streben doch naturgemäß seine Grenze in jenen Rücksichten, welche die Interessen des Reiches als die höheren und absoluten der Regierung auferlegen. In dieser Beziehung war es nun namentlich die Kraft des Staatsvertrages vom 5. August 1867 bestehende Verpflichtung zum Baue der Eisenbahnstrecke von Wilschwert an die Reichsgrenze gegen Mittenwalde, welche der Regierung bei dem nahen Vollendungsstermine der preußischen Anschlußstrecke die gebieterische Pflicht auferlegte, für die schleunigste Sicherstellung der österreichischen Strecke Sorge zu tragen.

Wenn sich jetzt die Möglichkeit bot, diese wichtige und schwierige Bahnstrecke, für welche früher die Gewährung der Staatsgarantie für ein ganz beträchtliches Ansagecapital in Aussicht genommen war, durch ihre Einbeziehung in das von den Concessionären der österreichischen Nordwestbahn angestrebte Bahnnetz ohne finanzielle Opfer von Seite des Staates lediglich mittels einer 30jährigen Steuer- und Gebührenbefreiung sicherzustellen, so durfte die Regierung über die zu fassende Entschließung wohl nicht einen Augenblick in Zweifel bleiben, wenn sie sich nicht dem Vorwürfe der Saumförmigkeit in der Erfüllung internationaler Verpflichtungen aussetzen und den Schein der Parteitheit für einen bestimmten Bewerber auf sich laden wollte.

Das gewonnene Resultat, welches schon an und für sich als eine gewiß erfreuliche Erscheinung in der Reihe der österreichischen Eisenbahnconcessionen angesehen werden darf, konnte aber nur dadurch erzielt werden, daß die auf dem rechten Elbe-Ufer projectierte Bahn demjenigen der concurrirenden Bewerber zugesprochen wurde, welcher zugleich vermöge seiner örtlichen Situation in der Lage und bereitwillig war, die Linie Wilschwert-Niederlipka in einer den allgemeinen Interessen entsprechenden Weise zur Ausführung zu bringen.

Wir dürfen demnach mit voller Zuversicht unsere Überzeugung aussprechen, daß die Sicherstellung des neuen böhmischen Bahnnetzes selbst um den Preis nicht zu teuer erkauft ist, daß noch ein oder der andere Correspondent sein Unbefangenheit durch verdächtigende Angriffe gegen Persönlichkeiten kundgibt, welche mit der ganzen Sache nichts zu thun gehabt haben.

Über die Krankheit des Papstes

wird dem „Wdr.“ aus Rom, 29. Juni, geschrieben: Schon vor drei Tagen hatte Pius IX. an einem Anfälle von Unverdaulichkeit zu leiden, der heute in eine Gastrite ausgeartet ist. Die Aerzte wurden unter dem größten Geheimniß gerufen; die Nächte waren sehr unruhig und trotz des fortduernden Unwohlseins funktionierte der Papst fast täglich. Am 24. Juni, dem Festtag Johannes des Täufers hatte Pius in die weitentlegene Laterankirche zu fahren und gerade während der heiligsten Stunden unserer tropischen Hundstage. Wer den alten Mastai während dieser Funktion näher zu beobachten Gelegenheit hatte, konnte eine sichtbare Matigkeit, eine gewisse wachsartige Blässe und einen umflochten Zustand seiner sonst so lebhaften braunen Augen wahrnehmen. Der Papst war damals schon leidend und sein Zustand hat sich täglich verschlimmert. Die große

Hölle, das hohe Alter von 79 Jahren, der peinliche Eindruck der Opposition des Cardinals Guidi, das lange Hinausschieben seines Lieblingstraumes, geben einer an und für sich unbedeutenden Störung der Verdauungsorgane also gleich einen gefährlicheren Charakter. Auch ist man in der nächsten Umgebung durchaus nicht ohne Besorgniß. Natürlich erweist wird alles Mögliche gethan, um diesen Krankheitszustand zu verbergen und der Papst selbst strengt sich deshalb über seine Kräfte an, da er nicht fehlen will bei den angefragten Functionen persönlich zu erscheinen. Es ist gewiß, daß Pius IX. in dem vorigestrichen geheimen Consistorium erschien und 15 Bischofsstühle bestallte, allein er konnte keine Aurore halten und war genötigt, sich in sein Gemächer zurückzuziehen, ohne das Wort ergreifen zu können. Heute aber ist eine Besserung eingetreten und Pius IX. konnte die feierliche Messe in St. Peter lesen. Trotzdem sind alle Symptome, die ich am 24. d. M. bemerkte habe, noch immer sichtbar und ein gewisser schwerzlicher Ausdruck in dem sonst so freundlichen Antlitz des Papstes, sowie eine Schärfe der Nasenkanten und eine sichtbare Schwäche der Arme sind keinem genaueren Beobachter entgangen.

Der Tod des Papstes hätte im gegenwärtigen Augenblick eine Katastrophe zur Folge. Obwohl man denselben so lange geheim halten wird, als es nur möglich ist, um von dem rasch versammelten Conclave einen Nachfolger erwählen zu lassen, und dessen Wahl mit der Todesanzeige gleichzeitig zu verkündigen, so hat ein derartiges Complot, wenn auch im Innersten des Palastes ausgebrütet und durchgeführt, dennoch zu viel Zeugen nötig, um nicht verrathen zu werden. Anderseits muß Frankreich diesen Moment benützen, um seine Truppen zurückzuziehen, deren Anwesenheit bereits vor den andern Mächten und insbesondere vor Italien nicht mehr zu rechtfertigen ist, im Falle eines päpstlichen Zwischenreiches aber nicht einmal vor der Katholizität verantwortet werden könnte, und der künftige Papst unter französischem Druck erwählt würde.

Landtagswahlen.

Linz, 2. Juli. Aus dem Großgrundbesitz wurden folgende Landtagsabgeordnete gewählt: Statthalter Graf Hohenwart, Abt Nessler, Gutsbesitzer Seyrl, Graf Türkheim, Oberlandesgerichtsrath Baron Handl, Hermann v. Planck, Dr. Schupp, Dr. Dehne, Gutsbesitzer Wertheimer und Haubbesitzer Edenberger. Sämtliche Gewählten standen auf der Liste der liberalen Partei.

Brünn, 2. Juli. Bei den Wahlen des Großgrundbesitzes im zweiten Wahlkörper wurden folgende Candidaten gewählt: Belrupt, Chlumecky, Dubsky, Eichhoff, Harowsky, Haupt, Herring, Hopfen, Klein Albert, Klein Franz, Kübeck, Laminet, Loudon, Manner, Mensdorff, Mitrowsky, Mohrweiser, Nimpisch, Schindler, Schröter, Stohau, Joseph Tauber, Türkheim, Ustrich und Widmann. Sämtliche Gewählten gehören der Verfassungspartei an.

Brünn, 2. Juli. Die vom zweiten Wahlkörper des Großgrundbesitzes gewählten Deputirten waren insgesamt Candidaten des Comité der Verfassungspartei. Es wurden 129 Stimmen abgegeben; die Candidaten der Gegenpartei erhielten 33 bis 36 Stimmen.

Troppau, 2. Juli. Der erste Wahlkörper des Großgrundbesitzes wählte den Freiherrn v. Beck in Roth und Emanuel Glozner in Troppau. (Beide verfassungstreue.)

ob schon sie jung geheiratet hatte, so hatte ich sie doch oft gesehen. Sie war stets sehr gut gegen mich gewesen.

Hat Cousine Mary wohl keinen Sohn, Molby? fragte ich in einem Ton, der herausfordern schien, Madame Fawkes einer derartigen Grausamkeit anzuhören. Ich weiß, daß sie keinen Neffen hat, weil sie stets das einzige Kind der Lady Markham gewesen, ... und die Cousine Mary würde niemals, niemals, niemals auf den Einfall kommen, irgendemand zu adoptieren, sagte ich plötzlich mit einer gewissen Unruhe.

Iemand adoptiren? Der Himmel segne das Kind! Wie können Sie so etwas denken? Wie können Sie auf so etwas verfallen, da sie ja ihre eigene Tochter Miss Rosa hat?

Und Rosa kommt auch mit; rief ich aus, indem ich anfing, mit einem Gefühl unaussprechlichen Glückes in dem Zimmer herum zu tanzen. Hat Rosa das Pensionat verlassen und kommt Sie auch her, um bei uns zu wohnen?

Es versteht sich von selbst, daß sie kommt, mein Liebchen. Und nicht allein sie, sondern auch der junge Lord Kingsley und Herr Dow.

Hier wurde mein Tanz zum Ausdruck eines wahrhaft wahnstinnigen Juwels, denn Alle gehörten sie zu den ältesten unter meinen alten Freunden. Arthur Kingsley, Vetter der Markhams und verwaist wie ich, war mein Spielgefährte, in den glücklichen Zeiten meines Aufenthalts in Markhamhall und bei meinem Onkel Jack gewesen, und Herr Dow, der ebenfalls ein Freund der beiden Häuser gewesen, — letzteren hielt ich immer für sehr alt — vierzig Jahre mindestens, — und er

hatte mich seit meiner frühesten Kindheit gehätschelt und verzogen.

Sie kamen also endlich an. Ich begab mich in das Vestibule wo ich sie strahlend vor Freude erwartete. Aber dieses erste Wiedersehen verursachte mir eine kleine Täuschung. Cousine Mary hatte sich gar nicht geändert, Rosa war nur hübscher und anmutiger geworden als vorher; Arthur Kingsley war immer der nämliche Invalid, so elend, mit 21 Jahren, daß man ihm kaum 16 gegeben hätte ... aber Herr Dow! ... ich bemerkte eine so außerordentliche Veränderung an ihm, daß ich mich nicht enthalten konnte, während der ersten Stunden ihn fortwährend anzusehen, denn ich empfand eine so große Überraschung wie Iemand, der plötzlich aus einem Traum erwacht und in Wirklichkeit Alles anders um sich findet.

Er schien mir entschieden jünger auszusehen, als vorher. Man konnte ihn fast für einen jungen Mann halten und er behandelte mich mit einer ritterlichen Aufmerksamkeit, die mich stets daran erinnerte, daß ich eine große Person geworden sei und daß man nicht mehr mit mir spielen könne, wie mit dem heitern Kinde, das über die Terrassen von Markham mit ihm um die Wette lief und welchem er einmal 7 Sons gegeben hatte, unter der Bedingung, daß es sich zehn Minuten lang seiner Zunge nicht bediene. Er nannte mich Miss Benson, während Arthur die brüderliche Vertraulichkeit von einst beibehielt, obwohl ich ihn, sowie Herrn Dow, seit zwei Jahren nicht gesehen hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Geschehnisse.

— (Wadzeitung.) Die letzte Urliste von Baden vom 28. Juni weist 1581 Parteien mit 4630 Personen, die von Krapina-Töplitz vom 15. Juni 465 Parteien mit 622 Personen aus. In Gleichenberg waren am 24. Juni 503 Parteien mit 836 Personen, in Roßau am 25. Juni 355 Parteien mit 539 Personen angelangt.

— (Die Pferde des preußischen Gardekorps.) Ein Berliner Correspondent der „Frankfurter Zeitung“ schreibt: „Das Gardekorps hat für 708 Pferde nicht weniger als 11 Röfärzte, so daß auf etwa 64 Pferde ein Arzt kommt und, da man höchstens auf 33 Pferde durchschnittlich ein frisches rechnen kann, je zwei frische Gardepferde ihren besonderen Leibarzt haben. So glücklich gestellt wie diese Gardepferde sind wohl wenige Landgemeinden in Deutschland in Bezug auf die ärztliche Behandlung ihrer Bürger.“

— (Bur Frauenfrage.) In Schweden ist, nachdem schon seit mehreren Jahren den Frauen verschiedene öffentliche Dienste (im Postfach, im Telegraphenwesen, Ortspiel in den Kirchen) eröffnet worden waren, soeben durch die königliche Verordnung vom 3. d. M. auch die ganze ärztliche Praxis nebst den dafür vorbereiteten Anstalten denselben zugänglich gemacht worden. Jene Verordnung besagt, daß Frauen, welche die befohlene Prüfung bestanden haben, als Aerzte praktizieren dürfen; zu dem Zweck soll ihnen erlaubt sein, sich der Abgangsprüfung der Lateinschulen (Gymnasien) und hernach der medicinisch-philosophischen Prüfung zu unterwerfen und den öffentlichen und Privatunterricht an den medicinischen Lehranstalten zu benutzen. An dem Carolinischen Institut in Stockholm soll vom nächsten Herbst an weiblichen Medicin Studirenden der Zugang eröffnet und ein besonderer Lehrcursus in der Anatomie für sie eingerichtet werden, und sollen die medicinischen Facultäten der Universitäten und das Lehrercollegium des Carolinischen Instituts solche kleinere Veränderungen in der Anordnung des Unterrichts vornehmen dürfen, welche ihnen in Rücksicht auf weibliche Studirende nothwendig erscheinen.

— (Ein und fünfzig Tage auf einem Korallenfelsen gefangen.) Mit dem Klipperschiff „Silver Craig“ sind sechs Matrosen des Liverpooler Schiffes „Mercurius“ in Liverpool eingetroffen, welche sich nach Untergang ihres Fahrzeugs an der Nordküste von Brasilien ganz allein von der Mannschaft zu retten wußten und 51 Tage unter den größten Entbehrungen auf einem nackten Korallenfelsen zubrachten, bis Rettung erschien.

Locales.

— Der Herr Landespräsident ist gestern Nachmittag nach Oberkrain abgereist, um den Fortschritt der Eisenbahnbaute und die Straßenarbeiten im Kankerthale zu besichtigen.

— (Für die freiwillige Feuerwehr) spendeten die Herren Gebrüder Kosler 50 fl., Herr Windisch 6 fl., Herr Johann Perles 15 fl.

— (Industrielles.) Wie wir schon einmal zu berichten Gelegenheit hatten, besitzt Herr Hermann Harisch hier ein Privilegium auf eine eigenhümliche Construction von Möbeln aus gebogenem Holze, welche ungeleimt und zerlegbar, sich insbesondere für den Export in heiße Länder, wie Sicilien, Egypten, Syrien, Levante u. s. w., eignen. Da Harisch unter seiner Leitung ein derartiges Etablissement ins Leben zu rufen beabsichtigt, indem sich hiesfür Interessenten gefunden haben, so möchten wir auch zur Erweiterung dieses ergiebigen Industriezweiges die wohlwollende Aufmerksamkeit der krainischen Industriegesellschaft, die sich im vorigen Jahr aus den achtbesten Firmen Kraains gebildet hat, darauf lenken. Der Holzreichthum des Landes, die vielfältigen Communications-Wege, endlich die Nähe des Meeres lassen eine solche verstärkte Geschäftsrichtung, die vielen Arbeitern eine neue Quelle des Verdienstes öffnet, ohne Zweifel lebensfähig erscheinen.

— (Schlußverhandlungen beim l. l. Landesgerichte Laibach.) Am 6. Juli. Mathias und Jakob Semrajc: Mord; Anton Wohl: Vorschubleistung. — Am 7. Juli. Simon Hlebcar: Nothzucht; Valentin Dermota und Florian Hribernik: schwere körperliche Beschädigung; Josef Kregar: öffentliche Gewaltthätigkeit. — Am 8. Juli. Leonhard und Florian Sluga: schwere körperliche Beschädigung; Georg Krašovic: schwere körperliche Beschädigung; Franz Bobek: Diebstahl.

Verzeichniß

der von Anfang Mai 1866 bis Ende Mai 1870 eingegangenen Beigaben und sonstigen Erwerbungen des krainischen Landesmuseums.

G. Bücher und Druckschriften.

(Schluß.)

205. Von Herrn Alois Regel, l. l. pension. Rechnungs-rath: Die Zeitschrift „Blätter aus Krain“ Jgg. 1859 bis 1865. „Ilyrisches Blatt.“ Jgg. 1841, 1842, 1845 und 1847. Stenographischer Bericht des kärntnischen Landtages 1861, d. o. des krainischen Landtages 1865/6. Sammlung von Hirtenbriefen. Einige Zeitungsläppchen, Gelegenheitsgedichte aus vormärzlicher und späterer Zeit. Eine Sammlung von Patenten Verordnungen und Normalien, meist aus der Periode nach 1848.

206. Von Herrn Florian Römer, in Pest: Les objets de l'histoire du travail Hongrois à l'exposition universelle de 1867 à Paris.

207. Von Herrn Emil Baron Rohrschitz-Rothschild in Sempre: Ein altes Druckwerk ohne Datum, betitelt: Tractatus

sacerdatis de sacramentis, deque divinis officiis et eorum administrationibus, in gepreßtem Ledereinband.

208. Von Herrn Otto Schatz, evangelischen Pfarrer: Jahresbericht der evangelischen Gemeinde in Laibach für das Jahr 1868.

209. Von Herrn Ferdinand Schmidt in Schischla: Fauna, sili zviržena česka. Praga 1864, von Karl Amerling.

210. Von Herrn Professor Dr. Alois Valent: Dessen Abhandlungen zur Statistik der Kindermorde in Krain und Beitrag zur Kenntnis der acuten Leberatrophie (Separataabdrücke aus der medicinischen Wochenschrift).

211. Aus dem Museumsealonde wurde angekauft: Aus Heinrichs Freyers Nachlaß dessen naturhistorische Bibliothek; enthalt unter anderen die Sitzungsberichte der k. Akademie der Wissenschaften, Reichenbachs Plantae criticæ u. m. a.

Indem das gefertigte Curatorium sämtlichen hochherzigen Gebern für die Vereidigung des Landes-Museums den wärmsten Dank ausspricht, fügt es die Bitte bei, dieser Landesaufstand auch fernerhin das allzeitige Wohlwollen bewahren zu wollen.

Bei diesem Anlaß kann das Curatorium den lebhaftesten Wunsch nicht unterdrücken, daß das Museum in den Besitz eines schönen Luchses gelangen möchte, indem dieses Raubthier schon eine große Seltenheit in Krain geworden ist, und die beiden in Museum aufgestellten Exemplare bereits sehr schadhaft geworden sind.

Laibach, 1. Juni 1870.

Das Museum-Curatorium.

Neuzeitliche Post.

(Original-Telegramm der „Laibacher Zeitung.“)

Kračau, 4. Juli. „Ezaz“ erklärt, er sei ministeriell, weil das gegenwärtige Ministerium Tendenzen vertritt, die er seit Jahren vertheidigt. Die Opposition gewisser Polenblätter habe ihren Grund in der traditionellen polnischen Anarchie, die jede freunde, selbst despottische, aber keine in Händen eines Polen ruhende Regierung vertragen kann. Der „Ezaz“ sagt: Die polnisch-österreichischen Interessen sind mit einander so verwachsen, daß er wünscht, immer ministeriell sein zu können.

Rom, 4. Juli. (Tr. Ztg.) Die Verathung über die Unfehlbarkeit ist heute geschlossen worden. Am Sonntag wird dieselbe erklärt werden.

Madrid, 3. Juli. (Tr. Ztg.) Gestern Abends fanden neue Unruhen in der Umgebung des Carlistencasino's statt. Gegen 7 Personen wurden verwundet, 1 blieb tot, mehrere Verhaftungen erfolgten. Eine Deputation reiste nach Preußen, um die spanische Krone dem Prinzen von Hohenzollern anzubieten, welcher annimmt. Die Candidatur war ohne Beteiligung der Cortes aufgestellt.

Telegraphischer Wechselcours vom 4. Juli.

5perc. Metalliques 60.10. — 5perc. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 60.10. — 5perc. National-Anlehen 69.—. — 1860er Staats-Anlehen 96.50. — Bankaktien 722. — Credit-Aktien 265. — London 120.95. — Silber 118.25. — Napoleond'or 9.66.

Handel und Volkswirthschaftliches.

Der „Anfer.“

Wien, 1. Juni. Heute Vormittags hat die Generalversammlung des „Anfer“ stattgefunden. Im Geschäftsbüro und in der Bilanz finden wir nicht gewöhnliche Erfolge constatirt. Sie treten sichtlich schon durch die Ausführung zu Tage, daß die dem Geschäftsbüro beigegebene tabellarische Zusammenstellung der sieben Versicherungssorten den Stand sämtlicher Verträge mit 80150, der versicherten und gezeichneten Capitalien mit 81,620.107 fl., der Renten mit 55.280 fl. angibt, und daß im Jahre 1869 allein nicht weniger als 9218 Verträge mit 11,462.252 Gulden versicherter und gezeichneter Capitalien gegen 7912 Verträge mit 8,496.748 fl. im Jahre 1868 geschlossen wurden. Mit dem an sich schon bedeutenden Zuwachs des Jahres 1868 verglichen, zeigt sich, daß im Jahre 1869 für 3 Millionen Gulden mehr Verträge als im Jahre 1868 abgeschlossen wurden, trotzdem in diesem Jahre für die bedeutende Biffer von 8 Millionen Gulden Verträge realisiert

wurden. Unter diesen Umständen war natürlich auch die Prämien-Einnahme eine gesteigerte. Sie betrug 2,142.185 Gulden, darunter für Versicherungen auf den Todesfall allein schon 604.338 fl., und übergab die Prämien-Einnahme des Vorjahres um 248.785 fl. Nicht genug an diesem Erfolge in der Ausdehnung des gesellschaftlichen Betriebes waren die Verhältnisse auch nach einer anderen Seite hin der Unternehmung günstig. Während die Sterblichkeit normal blieb, sind die geleisteten Auszahlungen um 74.951 fl. hinter den erwartungsmäßigen Biffen zurückgeblieben. Was Wunder, daß unter solchen Umständen die finanziellen Resultate des Jahres 1869 die ähnlichen Institute weit übertreffen, und es ist daher begreiflich, daß denselben bei den Abschreibungen in großem Maße Rechnung getragen wurde. Nicht nur wurde die gewöhnliche Amortisationsrate der Provisionen und Vorauslagen der früheren Jahre, ferner sämtliche im laufenden Jahre verausgabte Provisionen und sonstige Auslagen im Betrage von 112.272 fl. und an den Immobilien der Gesellschaft 19.610 fl. abgeschrieben, sondern es wurde auch überdies die Prämien-Reserve, welche für den Todes-Assuranz-Fonds allein schon gegen das Vorjahr eine Vermehrung von 296.111 fl. ausweist, in einer den strengsten Anforderungen entsprechenden Weise dotirt.

Betrachtet man die einzelnen Versicherungs-Branchen, so begegnet man dabei einer Thatsache, die alle Aufmerksamkeit verdient. An dem großen Mehr des Zuwachses im Jahre 1869 participirt in der hervorstechendsten Weise gerade die von der Concurrenz am meisten umworbenen Versicherungs-Branche, die auf den Todesfall. Ein Beweis dafür, wie eine auf gesunder Basis beruhende und den Wünschen des Publicums Rechnung tragende Geschäftsführung fast immer zum Ziele führt. Die Versicherungen auf den Todesfall betrugen Ende December 1868 21,420.068 Gulden Capital, im Jahre 1869 schließen sie mit 24,101.316 fl., wobei wir, wie im Vorjahr, die charakteristische Thatsache hervorheben, daß die Versicherungen mit 21.135.172 fl. auf Männer und 2.166.143 fl. auf Frauen lauten.

Das gesellschaftliche Gewinn- und Verlust-Conto schließt natürlich mit einem sehr erheblichen Resultate. Der nach Bestreitung aller Ausgabeposten für 1869 sich ergebende Gewinn beträgt 168.972 fl. Der Verwaltungsrath schlägt vor, 78.972 fl. dem Gewinn-Conto des nächsten Jahres gutzuschreiben und 90.000 fl. als eine 20percentige Dividende, d. i. mit 120 fl. per Aktie, in diesem Jahre zu verteilen.

Anerkennenswerth ist, daß der Bericht über das Verhältniß Langrand's zur Gesellschaft erschöpfende Details gibt. Der Verwaltungsrath kann dies allerdings um so eher und um so beruhigter, als die im Berichte abgegebene formelle Erklärung, daß „die Gesellschaft weder zu Langrand noch zu den von ihm geschaffenen Credit-Instituten in irgend einer Geschäftsbeziehung gestanden, und daß die Anstalt Langrand'sche Werthe, welchen Titels immer niemals besessen oder belehnt habe“ — seiner Um- und Vorsicht nur zur Ehre gereicht. Langrand hat nach den Andeutungen, die der Verwaltungsrath gibt, die Gründung der Gesellschaft in Wien angeregt, bekleidete in den allerersten Anfängen seiner jüngsten Schöpfung mehr den Titel als das Amt eines nominalen Directors und legte sodann auch diesen zurück, um als Mitglied in den Verwaltungsrath einzutreten, wo ihm, wie der Bericht nur allzu glaublich hervorhebt, „seine anderweitigen Geschäfte nicht die Zeit ließen, sich an der Geschäftsführung in irgend einer Weise zu beteiligen.“ „Insolange“ — schließt der Bericht — „als uns hieraus kein moralischer Schaden erwuchs, glaubten wir an dem Stande der Dinge nichts andern zu sollen; heute aber ist es uns bei aller Dankbarkeit für dessen Verdienste um die Gründung unserer Gesellschaft eine unabwegliche Pflicht, Ihnen auf Grund des Artikels 247 des allgemeinen Handelsgesetzes dessen Ersetzung durch die Neuwahl eines Verwaltungsrathes vorzuschlagen.“

Wie nicht anders zu erwarten, genehmigte die Versammlung diese von dem Interesse des Institutes dictirte Handlungswise. Anstatt Langrand's wählte sie Herrn Alex. v. Willers zum Verwaltungsrathe.

Hörtenbericht. Wien, 2. Juli. Die Börse war im Großen und Ganzen genommen wenig beschäftigt. Esichtlich beachtete dieselbe eine zuwartende Haltung. Was inzwischen abzuwickeln war, wurde zu langsam weichenden Cursen ausgeführt, doch trat in keinem Papier eine besonders zu signalisirende Basse ein und war die Haltung des Marktes überhaupt keine solche, daß das Zurückgehen der Curse irgendwie als das Symptom eines bedenklichen Umschlages der Stimmung gedeutet werden könnte. Gegen Schluss nahm die Verflauung der Speculationswerthe etwas größere Dimensionen an, während Anlagespapiere stiegen. Devisen vertheuerten sich in Folge des Bedarfs von Retouren für eingessendete Coupons.

A. Allgemeine Staatschuld.

Für 100 fl.

	Geld	Waare
Einheitliche Staatschuld zu 5 pCt.: in Noten verzinst. Mai-November	60.10	60.20
" " Februar-August	60.10	60.20
" Silber " Jänner-Juli	68.95	69.05
" " April-October	69.—	69.10
Steueranlehen rückzahlbar (1) .	98.—	99.—
" .	—	—
Zose v. J. 1839 .	237.50	238.50
" 1854 (4%) zu 250 fl.	88.—	89.—
" " 1860 zu 500 fl.	96.25	96.50
" " 1860 zu 100 fl.	105.—	106.—
Staats-Domänen-Pfandbriefe zu 120 fl. ö. W. in Silber .	129.75	130.25

B. Grundentlastungs-Obligationen.

Für 100 fl.

	Geld	Waare
Böhmen . . . zu 5 pCt.	96.—	97.—
Galizien . . . " 5 "	74.50	75.—
Nieder-Oesterreich . . . " 5 "	98.25	98.75
Ober-Oesterreich . . . " 5 "	95.50	96.50
Siebenbürgen . . . " 5 "	78.—	78.50
Steiermark . . . " 5 "	93.50	94.50
Ungarn . . . " 5 "	80.—	80.50

C. Actionen von Bankinstituten.

Geld Waare

Anglo-öster. Bank abges.	271.—	271.50
Anglo-ungar. Bank . . .	94.50	95.—
Bankverein . . .	232.—	232.50
Boden-Creditanstalt . . .	370.—	374.—
Creditanstalt f. Handel u. Gew.	264.—	264.20
Creditanstalt, algem. ungar.	87.—	87.50
Ecompte-Gesellschaft, n. ö.	872.—	875.—
Franco-österre. Bank . . .	115.—	115.50
Generalbank . . .	83.50	84.5.—
Nationalbank . . .	722.—	724.—
Niederländische Bank . . .	100.50	101.—
Vereinsbank . . .	106.50	107.50
Verkehrsbank . . .	114.50	115.—
Wiener Bank . . .	—	—

D. Actionen von Transportunternehmen.

Geld Waare

Alsöld-Fiumaner Bahn . . .	173.50	174.—
Böh. Westbahn . . .	236.—	237.—
Carl-Ludwig-Bahn . . .	248.50	249.—
Donau-Dampfschiff. Gesellsch.	596.—	598.—
Elisabeth-Westbahn . . .	216.—	216.50
Ferdinands-Nordbahn . . .	2145.—	2150.—
Franz-Josephs-Bahn . . .	174.50	175.—
Franz-Josephs-Bahn . . .	191.50	192.—

Die Anträge in Bezug auf die Vertheilung des Ertragnisses wurden genehmigt und der ausgeloste Verwaltungsrath Graf Zichy wiedergewählt. Damit schloß die Sitzung.

Verlosung. (Creditlose) [Schluß.] Endlich gewinnen je 400 fl. : S. 327, G. R. 19 41 und 52, S. 461 G. N. 36 und 97, S. 712 G. R. 24 32 78 und 85, S. 1473, G. R. 13 und 86, S. 1619 G. R. 54, S. 1825 G. R. 66 und 76, S. 2389 G. R. 28 und 77, S. 2458 G. R. 46 53 63 94 95 und 99, S. 2508 G. R. 4 70 80 und 95, S. 3064 G. R. 5 28 61 91 und 92, S. 3625 G. R. 27 37 45 und 73, S. 3759 G. R. 98 und endlich S. 3861 G. R. 1. Auf alle übrigen in den obigen 16 verlosten Serien enthaltenen 1550 Gewinn-Nummern der Lose entfällt der geringste Gewinn von je 175 fl. (Die entfallenen Gewinne werden vom 2. Jänner 1871 angefangen bei der Hauptcaisse der k. k. pr. österr. Creditanstalt für Handel und Gewerbe in Wien, Stadt, am Hof Nr. 6, ausbezahlt werden. Die nächste Verlosung dieses Lotto-Anlehens wird am 1. October 1870 stattfinden)

Monatsausweis der österr. Nationalbank pro Juni. Activa. Metallschatz 112.582.873 fl., in Metall zahlbare Wechsel 35.086.492 fl., escomptierte Effecten in Wien 46.691.340 fl., bei den Filialen 39.819.997 fl., Darlehen gegen Handpfand in Wien 27.108.200 fl., bei den Filialen 17.667.800 fl., Staatsnoten, welche der Bank gehören 2.625.457 fl., Darlehen an den Staat für die Dauer des Bankprivilegiums 80.000.000 fl., Hypothekar-Darlehen 64.487.515 fl., börsenmäßig angekaufte Pfandbriefe der Nationalbank, nach dem Coursverthe von 30. Juni 1870, 9.599.833 fl., Effecten des Reservesfonds, nach dem Coursverthe vom 30. Juni 1870, 15.349.746 fl., Effecten des Pensionsfonds, nach dem Coursverthe vom 30. Juni 1870, 1.841.80 fl., Schulverschreibungen der k. k. privilegierten Karl Ludwigsbahn 2.769.690 fl., Obligationen des k. k. Steueranlehens vom J. 1864, nach dem Coursverthe vom 31. December 1869, 172.480 fl., Gebäude in Wien, Pest und Triest, dann gesammelter Fundus instructus 3.162.446 fl., zusammen 459.008.051 fl. — Passiva. Bankfond 90.000.000 fl., Reservesfond 15.349.751 fl., Banknotenumlauf 278.494.560 fl., unbekobene Capital-Abzahlungen 238.815 fl., einzulösende Bankanweisungen 6.743.526 fl., Giroguithaben 373.633 fl., unbekobene Dividenden 3.216.803 fl., Pfandbriefe im Umlauf 59.225.890 fl., unbekobene Pfandbriefzinsen 1.521.352 fl., Pensionsfond 1.884.235 fl., Saldi laufender Rechnungen 1.959.484 fl., zusammen 459 Mill. 8051 fl.

Angekommene Fremde.

Am 3. Juli

Stadt Wien. Die Herren: Schick, Kaufm., von Schweigitz. — Biedermann, l. l. Geometer, von Kraiburg. — Mally, Lederer, von Neumarktl. — Graf Thiera, Gutsbesitzer, von Benedig. — Pollak, Ledrer, von Neumark